Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 1 | Dienstag, den 1. Januar 1929 | 78. Jahrgang

Zehn Jahre Zuchthaus für Lizarews Mörder

Die Verteidigung legt Revision ein

Warschau. Nach fast siebenstündiger Verhandlung im Wojciechowski-Prozeß, während der der Staatsanwalt und die beiden Verteidiger plädierten, zog sich das Gericht am Sonntag um 10 Uhr abends zur Beratung zurück. Um 10.45 Uhr wurde das Urteil verkündet. Es lautete auf Grund des Paragraphen 49, der politische Verbrechen behandelt, auf zehn Jahre schweren Kerker. Der Angeklagte nahm den Urteilsspruch mit großer Gelassenheit hin. Der Staatsanwalt verzichtete auf eine Revision, da die Verteidigung zweifellos ihr Appellationsrecht geltend machen wird. Kurz vor dem Wiedererscheinen des Gerichtshofes wurden die dichtbesetzten Zuhörerbänke durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt. Im Saale herrschte während der Urteilsverkündung eine atemlose Stille, die erst nach Verlesung der Straftaten einer gewissen Unruhe Platz machte. Die in der ersten Reihe sitzende Mutter des Angeklagten verlor trotz der unerwarteten Schwere der Strafe keinen Augenblick ihre Fassung. Die Verteidiger suchten in ihrem Plädoyer nachzuweisen, daß das Attentat nicht politisch zu werten ist, sondern auf persönliche Vergeltungsgefühle des Angeklagten zurückzuführen sei. Wojciechowski habe im Affekt gehandelt.

Neujahr!

Hinter uns verlöschen die Lichter des Weihnachtsfestes, vor uns öffnet sich wieder einmal das Tor eines neuen Jahres. Was hinter uns liegt, wissen wir. Da strahlen uns tausend Lichter holder Erlebnisse; von da aus umgibt uns der Glanz unzähliger, schöner Erinnerungen. Schade, daß es jetzt nur noch Erinnerungen sind. Der Glanz hebt sich ab aus dem Dunkel der Nacht. Auch manches Schwere und Trübselige haben wir erfahren. Aber das ist ja nun glücklich überwunden. Wie gut, daß die Schmerzen und Leiden des vergangenen Jahres nur noch Erinnerungen sind!

Durch das Tor des neuen Jahres aber treten wir ein in ein ungewisses Licht; wir betreten seine Bahn, von der wir kaum die ersten Stationen erkennen, geschweige denn, daß wir sagen könnten, wohin sie uns zuletzt führen wird. Wir hoffen, wir begrüßen uns gegenseitig mit Glückwünschen. Was wird sich von diesen Hoffnungen und Wünschen erfüllen? Sicher nicht alles! Möchte es immerhin möglichst viel sein! Wir nehmen uns jedenfalls vor, von uns aus alles dazu zu tun, was wir können. Denn unser Schicksal liegt zwar nicht ganz, aber doch immerhin zu einem nicht unbedeutenden Teil auch in unseren eigenen Händen. Versagen wir selber nicht, so werden hoffentlich auch die Fügungen des Schicksals nicht ganz versagen.

Hat es eigentlich überhaupt Sinn, den Jahreswechsel als ein Fest zu feiern? Im Grunde genommen sind doch auch diese beiden Tage, der letzte des alten und der erste des neuen Jahres, Tage wie alle anderen auch. Unsere Arbeit wird morgen weitergehen, so wie sie bis gestern weiterging. Wir legen einen Tag der Ruhe ein, wie wir das allwöchentlich gewöhnt sind. Vielleicht kommen wir gar nicht einmal dazu, diese Tage so ganz zu feiern und zu ruhen, wie wir möchten. Der Lauf des Lebens steht ja auch bei der Jahreswende nicht still. Wir machen mit unserem Kalender einen Einschnitt in die Zeit, wie wir mit dem Stock einen Einschnitt machen in den Lauf eines Stromes. Wir sehen die Grenze, solange wir sie durch unser künstliches Werkzeug kennzeichnen. Legen wir unser Werkzeug aus der Hand, so ist die Grenze nicht mehr da. Der Strom der Zeit kennt so wenig einen Einschnitt und einen Stillstand, wie der Wasserstrom, der von den Bergen kommt und zum Ozean will. Die Berge, von denen wir herkommen, von denen das Leben der Menschheit herkommt, kennen wir nicht. Wir wissen auch nichts von dem Ozean, in den unser Leben und das Leben der Menschheit einst münden wird. Wir sind Tropfen in diesem ewig rollenden Strom. Freilich sonderbare Tropfen, von denen wieder jeder eine Welt für sich darstellt, jeder ein Gehirn mitbekommen hat, um sich mehr oder weniger dessen bewußt zu sein, wie er eine Zeitlang in dem gewaltigen Strom der Weltgeschichte mitrollt, dessen Ursprung und dessen Ziel er doch nicht kennt.

In einem schönen Gedicht schildert Lulu von Strauß und Torney das Ende eines alten Bauern, „Letzte Ernte" heißt es:

> Ich brachte in siebzig Jahren viel Ernten ein.
> Dies soll mein letztes Fuder wohl gewesen sein!

Und dann wird geschildert, wie der Alte mit seinen Pferden verunglückte, wie er auf dem Sterbebette noch an all die kleinen Alltagspflichten denkt, die ihn bis dahin im regelmäßigen Wechsel der Jahre tagtäglich beschäftigt haben:

> Viele Hände braucht die Ernte. Der Herrgott hat's gewußt.
> Gottlob, daß ich nicht früher habe fortgemußt!
> Und wenn ich Feierabend heute machen soll —
> Gemäht sind die letzten Aehren, und alle Scheuern voll!

Aber eben in die Arbeit des Landmannes machen die Jahreszeiten die regelmäßigen Abschnitte, und von einem Abschnitt zum anderen muß er sich besinnen, was jetzt sein Acker und das Wetter von ihm verlangt. So kommt doch durch den Zweck aller Arbeit ein großer, packender Rhythmus in den Verlauf der Dinge. Nicht ebenso gleichmäßig ist die Arbeit anderer Berufe gegliedert. Je mannigfaltiger die Arbeit des modernen Menschen geworden ist, um so weniger bindet sie sich mehr an Tag und Nacht, an Sommer und Winter. Aber das Bedürfnis nach einem großen, ordnenden Rhythmus bleibt. Es ist ein elementares Bedürfnis, wie wachen und schlafen, wie hungern und essen, wie dürsten und trinken. Wir werden nicht so hingetrieben, wie die willenlosen Tropfen im Strom, sondern wir haben doch alle unsere Zwecke; näherliegende oder fernerliegende Zwecke, je nach unserer Art. Und wir haben auch alle unseren Willen, den wir für die Erreichung unserer Zwecke einsetzen. So brauchen wir auch das Nachdenken über unsere Zwecke, um unseren Willen an der richtigen Stelle einzusetzen, um unsere Kraft unserer Zwecke entsprechend zu verwenden. Deshalb brauchen wir inmitten aller rastlosen Tätigkeit die Einschnitte, zu denen uns die Natur zwingt, wenn wir ermüden, die Einschnitte, die uns der Lauf der Zeit deutlich macht, wenn Monde und Jahreszeiten wechselten; die Einschnitte, die wir selber machen, um uns unsere Arbeit vernünftig einzuteilen und uns auf ihren Zweck und ihre Zweckmäßigkeit zu besinnen.

Und das ist wohl der tiefste Sinn des Neujahrsfestes: Es ist und bleibt ein großer, allgemeiner Einschnitt, auf den sich nicht nur die Arbeit des einzelnen Menschen, sondern unser gesamtes Arbeits- und Wirtschaftsleben eingestellt hat. Es wird ein Augenblick der Besinnung in den ununterbrochenen Betrieb der Maschinen eingeflochten. Wir brauchen diesen kurzen Augenblick, um uns Rechenschaft zu geben über das, was wir geleistet haben, und über das, was wir noch leisten wollen. Die Erinnerungen der Vergangenheit sollen schließlich doch mehr sein als Bilder, die langsam verblassen. Wir wollen von ihnen auch Lehren und Warnung ziehen, die noch als Gefährten durch das Tor des neuen Jahres mit uns schreiten. Wir wollen aus dem Vergangenen und Vergänglichen herausholen, was des Bleibens und Festhaltens wert ist; was noch ein Stück Zukunft in sich trägt; was letzten Endes ein Stück Ewigkeit in sich birgt. Dann verlieren wir auch dieses Gefühl ängstlicher Ungewißheit; dann gehen wir auch nicht mit gefährlichen illusionären Hoffnungen in die kommenden Tage hinein. Je klarer wir uns den zurückgelegten Weg machen, um so deutlicher erkennen wir auch, wo wir heute stehen, und können daraus unsere Schlüsse ziehen, wie weit wir wohl noch kommen werden. Es sind geweihte Augenblicke des Menschenlebens, die dieser Rechenschaftsablage vor uns selbst gewidmet sind. Geben wir dem Neujahrsfeste diesen seinen wichtigsten Sinn! Dann wird es im raschen Fluß unserer Tage tatsächlich immer wieder seine besondere wertvolle Bedeutung haben.



Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung eines neuen Romans mit dem Titel „Zur Höhe" von Elsbeth Borchart. Dieses neue Werk reiht sich den übrigen Arbeiten der feinsinnigen Schriftstellerin in würdiger Weise an. Die darin behandelten Probleme sind durchaus moderner Natur und betreffen den Kampf des neuzeitlichen Menschen um höhere Ideale und Lebenswerte, der ihn über die Verflachung des allgemeinen Denkens hinausführt. Isabella Renatus, die führende Figur dieses Romans, ist eine Dame der guten Gesellschaft, die durch schwere Schicksalsschläge und nicht zuletzt durch die erlittene Enttäuschung in ihrer ersten Liebe ihr Leben von Grund aus umgestalten muß. Auf einer Reise in die Schweiz lernt sie einen jungen italienischen Maler kennen, der in ungereifter Begeisterung sich in den Strudel des Lebens stürzte. Isabella erkennt aber in ihm einen tiefen, wahren Kern, und allmählich beginnen ihr Wesen und ihre Denkungsart befruchtend auf den temperamentvollen Charakter einzuwirken. Aus der Verworrenheit seiner Gefühle entwickelt sich in ihm dann jenes hohe, seltene Erlebnis eines wahrhaft schaffenden Künstlers, das ihn zur Höhe edlen Menschentums führen soll. Verwoben mit prächtigen, wirklichkeitsechten Schilderungen des herrlichen Alpenlandes und seiner Bewohner, hat die Dichterin den Gang der Handlung in packender Weise dargestellt, so daß der Leser sich mitgerissen und weggeführt fühlt, als sei es sein eigenes Schicksal, das sich hier vollendet.

Schriftleitung und Verlag.

Die jugoslawische Regierung zurückgetreten

Belgrad. Nach dem das Kabinett Koroschetz am Sonntag seinen Rücktritt eingereicht hatte, fand eine Beratung beim König noch nicht statt. Die politischen Besprechungen dürften wegen des Gesundheitszustandes des Königs auch erst in zwei bis drei Tagen beginnen. Es sollen die Vertreter aller parlamentarischen Gruppen, sowie die Führer der kroatischen Parteien gehört werden. Man nimmt an, daß Dr. Matschek und Dr. Pribitschewitsch am Dienstag in Belgrad eintreffen. Ein bestimmter Plan zur Lösung der Krise besteht nicht, weshalb sie auch länger andauern dürfte. Man spricht auch von dem Versuch, eine Konzentrationsregierung unter Einfluß der Kroaten zu bilden. In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß die kroatischen Politiker geneigt sein werden, mit dem jetzigen Ministerrat zusammenzuarbeiten. Viel wahrscheinlicher ist es, daß Dr. Koroschetz mit den Mohammedanern und den Radikalen eine Dreierkoalition bilden wird, der die Aufgabe zufallen wird, den Staatsvoranschlag im Parlament zur Annahme zu bringen, worauf die Regierung zurücktreten würde, um die Bildung einer festen Regierungsmehrheit zu ermöglichen.

Dr. Matschek über die Befreiung Südslawiens

Agram. In Krizevatsch wurde am Sonntag der Witwe des verstorbenen Stephan Raditsch, Frau Marie Raditsch, und den beiden Abgeordneten Grandja und Pernar das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präsident der kroatischen Bauernpartei, Dr. Matschek, eine Rede, in der er auf die vollständige Befreiung des kroatischen Vaterlandes hinwies und betonte, daß das kroatische und serbische Volk, das auf dem historischen Boden des Königreichs Kroatien und Slawonien lebe, der einzige und ausschließliche Herr seines Bodens sei. Wir wollen, so erklärte Dr. Matschek, daß diese Freiheit für ewige Zeiten gesichert wird und sie nicht nur Kroatien und Slawonien, sondern ebenso auch allen anderen Teilen dieses Staates zukommt. Wenn Slawonien, Bosnien und Mazedonien frei sein werden, ebenso wie alle anderen historischen Teile dieses Staates, so werden sie auch eine Garantie dafür sein, daß Belgrad nie daran denken wird, sich gegen das alte historische kroatische Königreich zu erheben.



Frau Katharina v. Kardorff-Oheimb
die bekannte Sozialpolitikerin, die früher die Deutsche Volkspartei im Reichstage vertrat, vollendet am 1. Januar das 50. Lebensjahr.

Amundsens Flaschenpost eine freche Fälschung

Berlin. Wie das „Tempo“ aus Oslo meldet, erweist sich die Nachricht von dem in einer Flaschenpost aufgefundenen Schreiben Amundsens, worin die Vorgänge bei der Lathamkatastrophe geschildert sein sollten, als eine freche Fälschung, die in der Absicht aus der Sache Geld herauszuschlagen, in Szene gesetzt wurde. Die Osloer Zeitungen fordern energisch die gerichtliche Verfolgung des Urhebers, der die Nachricht für hohe Honorare an norwegische Zeitungen verkaufte.

Ein französischer Luxusdampfer in Flammen aufgegangen

Paris. Wie aus Marseille gemeldet wird, wurde der Luxusdampfer der Messagerie-Maritime, „Paul Locat“, der den Dienst nach dem fernen Osten versah, am Sonntag ein Raub der Flammen. Seit dem 21. Dezember lag er in dem Trockendock in Marseille und sollte am 11. Januar nach Yokohama in See gehen. Am Sonntag bemerkte das Bordpersonal, daß die Salonräume erster Klasse in Feuer standen. Obgleich man das Dock unter Wasser setzte, griffen die Flammen auf das ganze Schiff über und gestalteten die Löscharbeiten äußerst schwierig und gefährlich. Die 150 Mann der Bordbesatzung konnten gerettet werden.

Straßenschlacht im Osten Berlins

Banditen überfallen Zimmerleute — Mehrere Schwerverletzte, 2 Tote

Berlin. Nach den Ermittelungen, die während des ganzen Sonntag über die schwere Schlägerei in einer Gastwirtschaft im Osten Berlins von der Polizei angestellt wurden, haben ergeben, daß es sich um einen planmäßigen Ueberfall von Stoßtrupps berüchtigter Berliner Verbrechervereine auf das Versammlungslokal der Hamburger Zimmerleute handelt. Es wurde festgestellt, daß während des Kampfes, der von 23 Uhr bis 2 Uhr morgens dauerte, mehr als 40 Schüsse gefallen sind. Die Täter gehören einem Verein „Immertreu“ an, der in der Hauptsache aus Verbrechern und entlassenen Zuchthäuslern besteht. Mitglieder dieses Vereins erschienen mit Smoking, Lackschuhen und Zylindern in der Gastwirtschaft und begannen Streit mit den Zimmerleuten. Da die Zimmerleute in der Ueberzahl waren, konnten sie aus dem Lokal gedrängt werden. Kurz darauf kamen aber etwa 30 bis 40 Autodroschken von allen Seiten heran, die Verstärkung für die „Immertre“-Leute brachten. Während des nun entstehenden Kampfes wurde ein Zimmermann getötet und acht verletzt. Ein Zimmermann, der von mehreren Banditen verfolgt wurde, sprang auf eine vorüberfahrende Straßenbahn um sich in Sicherheit zu bringen. Die Verbrecher brachten jedoch den Wagen zum Halten, holten den Handwerker mit Gewalt heraus und schlugen von allen Seiten auf ihn ein. Beim Eintreffen eines größeren Aufgebots des Ueberfallkommandos suchten die Verbrecher das Weite. Die polizeilichen Nachforschungen haben noch ergeben, daß der Zusammenstoß auf einen Vorfall zurückzuführen ist, der sich schon einen Tag vorher ereignet hat. Ein Mitglied des „Immertreu-Vereins“ war auf der Straße mit zwei Zimmerleuten in einen Streit geraten und von ihnen verprügelt worden. Das Eindringen der ersten Truppe der Immertreu-Leute in die Gastwirtschaft sollte eine Sühne für diesen Vorfall sein. Die Polizei versucht zunächst der Mitglieder des Vereins „Immertreu“ und eines anderen Vereins „Felsenfest“ habhaft zu werden. Dies ist jedoch sehr schwierig, da verschiedene Mitglieder unter falschem Namen eingetragen sind.

*

Nach Polizeiberichten sind bisher 2 Tote und mehrere Schwerverletzte zu verzeichnen.



Eine neue Stätte für deutsches Volkstum

wird das alte Schloß in Quedlinburg sein, das zum Museum umgestaltet werden soll. Das Schloß war jahrhundertelang der Sitz eines frei-weltlichen Stiftes, zu dem auch die im Hintergrunde sichtbare Schloßkirche — meist irrtümlich Dom genannt — gehörte.



Der Herd einer neuen Artillerie-Revolte in der spanischen Armee

ist Segovia. Die gegensätzliche Stellung, die das spanische Artillerie-Offizierkorps gegen Primo de Rivera von jeher eingenommen hat, fand einen erneuten Ausdruck in den Kundgebungen, die von den Offiziersaspiranten der Artillerieschule Segovia gegen den Diktator veranstaltet wurden. Etwa 100 Fähnriche wurden wegen Gehorsamsverweigerung festgenommen.

Wolfsplage an der polnisch-litauischen Grenze

Eine 60jährige Frau zerrissen.

Warschau. Wie aus Wilna gemeldet wird, ist am Freitag in der Nähe des Dorfes Woloszczyzna eine 60jährige Bettlerin von Wölfen überfallen und zerrissen worden. Wenige Tage zuvor wurde an der polnisch-litauischen Grenze ein Pferdedieb ebenfalls von Wölfen gefressen.

Die Fischertragödie auf dem Peipus-See

Noch 83 Fischer vermißt.

Riga. Im Laufe des Sonnabend ist es gelungen, von den verschollenen Fischern noch 27 zu retten. 83 Fischer werden noch vermißt. Es muß angenommen werden, daß sie zum russischen Ufer abgetrieben wurden. Am Sonnabend wurden estländische Militärflugzeuge zur Versorgung der abgetriebenen Fischer mit Kleidung und Nahrung ausgesandt. Das estländische Kabinett befaßte sich am Sonnabend mit Maßnahmen zur beschleunigten Hilfeleistung.

Dynamitüberfall auf ein Postamt

Breslau. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 3 Uhr, drangen Diebe in das Postamt Kattern-Breslau ein, sprengten den Geldschrank mit Dynamit auseinander und raubten das darin liegende Bargeld. Den Einbrechern fielen etwa 15 000 Mark in die Hände. Wertzeichen blieben unberührt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Der französische Pressesumpf

Das „Journal“ und der Krach der „Gazette du Franc“. — Belastende Aussagen Frau Hanaus.

Paris. Am Sonntag fand in der Angelegenheit der „Gazette du Franc“ eine Vernehmung der Frau Hanau statt, wonach sie dem Häusermakler Amad gegenübergestellt wurde, durch dessen Vermittelung dem „Rumeur“ und angeblich auch dem „Journal“ größere Beträge, insgesamt 1 150 000 Franken, überwiesen wurden, damit sie ihre Hetze gegen die „Gazette du Franc“ und deren Finanzgesellschaft einstellten. Amad wird von dem Direktor des „Rumeur“ als ein Erpresser und Schwindler hingestellt, während der Direktor des „Journal“, Monthon, grundweg in Abrede stellt, irgend eine Summe von Frau Hanau erhalten zu haben. Frau Hanau erklärte demgegenüber, sie habe Beweise in der Hand, daß die genannten Summen den beiden Zeitungen ausgehändigt worden seien. Sie verlas vor dem Untersuchungsrichter eine 16seitige Verteidigungserklärung und ließ durchblicken, daß der Skandal erst an seinem Anfang stehe.



I.

An einem sonnenhellen Januarnachmittag schritten zwei junge Mädchen in Richtung vom Hansaplatz in Berlin dem Tiergarten zu. Sie trugen Schlittschuhe am Arm und hatten somit wohl die Absicht, dem Sport des Schlittschuhlaufens auf dem Neuen See zu huldigen.

Die frische Winterluft hatte ihre Wangen gerötet, und das erhöhte den Reiz der jugendlichen Gesichter. Die Vorübergehenden warfen wohlwollende Blicke hinüber, die aber von den sich eifrig Unterhaltenden nicht bemerkt wurden.

Sie standen beide in dem blühenden Alter von achtzehn bis neunzehn Jahren, und ihre Kleidung sowie ihre Haltung verriet, daß sie den ersten Gesellschaftsklassen angehörten. Und dennoch war ein unverkennbarer Unterschied zwischen beiden.

Die eine, etwas kleinere, junge Dame war hellblond und nicht eigentlich hübsch; doch der muntere, kecke Ausdruck, der in Augen und Zügen lag, machte das Gesicht liebenswert. Sie war fast noch überschlank wie ein Backfisch und schien sehr lebhaften Temperaments zu sein.

Die andere dagegen gehörte zu denen, die man, einmal gesehen, so leicht nicht wieder vergessen kann. Sie war größer und kräftiger gebaut, und in ihren Gesichtszügen, ihrer Haltung und ihren Bewegungen lag eine natürliche Anmut, eine gesunde, ursprüngliche Kraft ausgedrückt. Das feine, geistvolle Gesicht, das dunkles Haar umrahmte, hatte einen elfenbeinweißen Teint, der zu den lebhaften Farben der Wangen einen angenehmen Gegensatz bildete. Die gerade nicht zu kleine Nase, der schön geformte Mund und die dunklen, seelenvollen Augen, das alles vereinigte sich zu einem anmutigen Bild. Der Ausdruck in den Augen zeigte zuweilen einen über ihr Alter hinausgehenden Ernst, zuweilen aber den ganzen Lebensmut, die Lebenslust, die ganze begeisterungsfähige Seele der Jugend.

Die beiden Freundinnen gingen, leise, aber angeregt plaudernd, durch die verschneiten Wege des inmitten Berlins gelegenen Tiergartens.

Ein prächtiges Bild bot der Tiergarten in seinem winterlichen Kleide. Auf den Aesten und Zweigen der Bäume lag der Schnee und glitzerte in der Sonne, als wäre er mit Diamanten bestreut. Ebenso war der Boden mit Schnee bedeckt. Für den Berliner, aus dessen Straßen der Schnee immer so schnell verschwindet, ist solch eine Schneelandschaft ein herzerfreuender Anblick und darum ist der Tiergarten zur Schneezeit fast ebenso bevölkert, als wenn er sich im Frühjahr oder Sommer in seiner grünen Pracht zeigt.

„Leugne es nicht länger, Isa,“ sagte jetzt die kleinere der beiden. „Alle Welt sieht und weiß es, daß der Regierungsbaumeister Bruchhausen dir eifrig den Hof macht, und vorgestern auf der Gesellschaft bei Stettens —“

„Ich bitte dich, Thea, auf welche törichten Gedanken kommst du nur!“ unterbrach sie die mit Isa Angeredete, indem eine dunkle Glut in ihre, von der Kälte ohnehin geröteten Wangen stieg.

„Du täuschest dich.“

„Nein, ich täusche mich nicht, ich habe es genug beobachtet und leider — auch wahrgenommen, daß ein gewisses Fräulein Isabella Renatus diesen Huldigungen gegenüber sehr kühl blieb. Du bist wirklich eine Gletscherjungfrau mit einem Herzen von Stein und Eis. Bruchhausen ist ein Mann, der durch sein Wesen, seine Klugheit und Tüchtigkeit gleich ausgezeichnet ist. Du kannst doch unmöglich solchen Vorzügen gegenüber kalt bleiben, zumal du merken mußt, wie er einzig und allein nur dich sieht, wie er dich auf jede Weise seine Huldigung fühlen läßt!“

Isa schwieg eine Weile und ging, den Blick zu Boden gesenkt, gedankenvoll neben der Freundin her. Dann hob sie ihn mit jähem Entschluß.

„Nein, sie lassen mich nicht kalt — ich will dir auch gestehen, daß sie nicht ohne Eindruck auf mich geblieben sind, ebenso seine ganze Persönlichkeit. Seine Auszeichnung tut mir wohl — mein Herz klopft, wenn er sich mir nähert, und, ach — ich weiß selbst nicht, was es ist, das mich immer wieder kühl und abweisend ihm gegenüber macht.“

„Dein Stolz ist es, du willst dich nicht so schnell ergeben.“

„Nein, nein, nicht das allein, ich fühle mich ihm gegenüber noch so — so — fremd.“

„Fremd? Aber, liebes Herz, ich dächte, ihr kennt euch lange genug.“

„Aber nur von Gesellschaften her, und da sieht man nur die Oberfläche.“

„Du siehst, daß er dich liebt, und das ist genug.“

„Nein, das ist nicht genug. Zwei Menschen, die sich für das Leben angehören wollen, müssen auch innerlich harmonieren, das heißt, ihre Seelen und Charaktere müssen sich, wenn auch nicht gleichen, so doch anziehen, wie zwei Pole.“

„Nun — ist das bei euch etwa nicht der Fall?“

„Das schon — aber —“

„Was du nur für Aber hast; wahre Liebe stellt kein Aber, die vertraut blindlings.“

„Eben, das ist es ja; ich möchte auch blindlings vertrauen können.“

„Aber du willst dich vorher erst vergewissern, ob du es auch kannst, hahaha, Liebchen, dann ist es doch kein blindes Vertrauen mehr.“

„Gewissermaßen doch. Ich möchte nur so viel von seinem Innenleben und Charakter kennen wollen, daß ich dieses felsenfeste Vertrauen mit Recht haben kann. Denn der Mann, den ich liebe und dem ich mich zu eigen geben will, muß auch in anderer Augen hoch in Achtung und Ansehen stehen; seine Ehre und sein Charakter müssen untadelhaft und unantastbar sein.“

„Und du meinst, das könnte bei Bruchhausen — vielleicht nicht der Fall sein?“

„O, entsetzlich, wenn ich so etwas meinen sollte!“

„Nun, siehst du, Herz, wozu also die ganze Sophisterei?“

„Thea!“ Isa blieb plötzlich stehen und erfaßte der Freundin Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschoberschlesiens Wiederaufstieg 1928

Rückblick an der Jahreswende — Was 1928 gebracht hat — Erfolgreicher Jahresabschluß

Gleiwitz, den 31. Dezember 1928.

Wieder ist ein Jahr zu Ende. Wenn wir an der Jahreswende Rückblick halten auf das abgelaufene Jahr, so können wir in Deutsch-Oberschlesien die Jahresrechnung erfolgreich abschließen. Denn nehmt alles nur in allem — 1928 war für Deutsch-Oberschlesien

ein Jahr gewaltiger Fortschritte und erfolggekrönter Wiederaufbauarbeit.

Wir sind ein gutes Stück Weges des Wiederaufstieges vorwärts geschritten, so daß wir mit Genugtuung am Jahresende Rückschau halten können, auf das, was 1928 in Deutsch-Oberschlesien geschaffen und geleistet worden ist. Der zähe oberschlesische Wiederaufbauwille hat sich siegreich durchgesetzt und wird auch weiter über dem neuen Jahr stehen. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, kulturellen und östlichen Lebens sind bedeutende Leistungen 1928 geschehen. Die schon in den Vorjahren begonnene Arbeit ist zielbewußt und tatkräftig weiter gefördert worden.

Die Hauptgrundlage des oberschlesischen Wiederaufbaues muß die Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse sein. Nur eine gesunde Wirtschaft kann die Zukunft Deutsch-Oberschlesiens sichern. Diese Erkenntnis hat sich 1928 immer mehr Bahn gebrochen. In den großen wirtschaftlichen Fragen kennt Deutsch-Oberschlesien jetzt keine Parteien, keine verschieden denkenden und auseinanderstrebenden Berufsstände. Hier gibt es in Deutsch-Oberschlesien nur eine geschlossene Einheitsfront aller Bevölkerungsschichten; denn die wirtschaftlichen Notwendigkeiten sind deutsch-oberschlesische Schicksalsfragen. Diese geschlossene Einheit in der Vertretung der wirtschaftlichen Forderungen ist 1928 mehr als einmal klar und deutlich zum Ausdruck gekommen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Behörden und private Verbände, haben gemeinschaftlich Hand in Hand gekämpft, um die

Durchsetzung der wirtschaftlichen Lebensinteressen

des Landes. Eine große Reihe von oberschlesischen Wirtschaftsfragen ist daher auf diese Weise wesentlich vorwärts getrieben und der Verwirklichung nähergebracht worden.

Von den wirtschaftlichen Forderungen Deutsch-Oberschlesiens kommt die Hauptbedeutung der Frage der Verbesserung und Verbilligung der Verkehrswege von Deutsch-Oberschlesien nach dem Reich, nach den wirtschaftlichen Zentren Deutschlands und nach den deutschen Häfen zu. Die Frage der Schaffung eines oberschlesischen Großschiffahrtsweges ist 1928 erheblich gefördert worden. Der Ausbau der Oder wird lebhaft betrieben, die Schaffung von Staubecken zur Speisung der Oder mit den notwendigen Wassermengen ist im Großen-Ganzen geklärt. Das erste Staubecken, das Oberschlesien bei Ottmachau erhält, ist 1928 unter Aufbietung von zahlreichen Arbeitskräften wesentlich gefördert worden. Die Entwürfe für die weiteren Arbeiten an der Oder und für die Schaffung der weiteren Staubecken sind bereits im Gange. Von der oberschlesischen Provinzialverwaltung und der Industrie ist eine Studiengesellschaft zur Erforschung der wirtschaftlichen Transportwege ins Leben gerufen worden. Ein bedeutender Kanalbau- und Wasserstraßenfachmann wurde mit der Ausarbeitung der einzelnen Pläne beauftragt. Von dem Industriebezirk wird voraussichtlich, soweit die Dinge bis jetzt entschieden sind, eine besondere Güterschleppbahn bis in die Nähe von Kosel an die Oder herangeführt werden. Dort soll dann der Umschlag von Bahn zu Schiff erfolgen. Von dort sollen dann die oberschlesischen Güter in 1000-Tonnen-Kähnen auf der neu ausgebauten Oder den Weg ins Reich nehmen. Das Gesamtprojekt der

Lösung der deutsch-oberschlesischen Wasserstraßenfrage

hat durch den Besuch des Reichsverkehrsministers in Oberschlesien einen starken, lebhaften Antrieb gefunden. Vor allen Dingen aber hat Oberschlesien die Gewißheit erhalten, daß dieser Frage auch von den Berliner Stellen die genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der Reichsverkehrsminister hat nach seiner diesjährigen Anwesenheit in Oberschlesien dafür gesorgt, daß die oberschlesischen Verkehrswünsche in Berlin mit besonderer Sorgfalt und Beschleunigung geprüft und bearbeitet werden.

Aber auch die anderen oberschlesischen Verkehrsfragen, insbesondere die Wünsche nach neuen Eisenbahnlinien, sind 1928 weiter gefördert worden. Hier ist vor allem eine Klärung der Sachlage durch Einigung auf einige Hauptprojekte herbeigeführt worden. Vom Reichs- und Landtag sind diese Wünsche als vordringlich anerkannt worden. Man hat sich zunächst auf zwei neue oberschlesische Bahnbauten geeinigt, den Bahnbau Beuthen—Hindenburg und die Bahnlinie Groß Strehlitz—Kandrzin. Inzwischen ist aber bereits im Oktober die erste neue Bahnlinie seit Kriegsende dem Verkehr übergeben worden, die neue Bahnstrecke Mikultschütz—Brynnek, die die durch die Grenzziehung zerrissene Verbindung des Beuthener Landes mit dem Nordzipfel Deutsch-Oberschlesiens wieder hergestellt hat.

Aber auch sonst ist das deutsch-oberschlesische Verkehrsnetz im Laufe des Jahres wesentlich verbessert worden. Die Kleinbahnlinie Rosenberg—Zawisna, die bisher nur schmalspurig war, ist als Normalspurbahn ausgebaut und bereits als solche dem Verkehr übergeben worden. Desgleichen wird auch das gesamte Kleinbahnnetz des deutsch-oberschlesischen Industriebezirkes auf Normalspur umgestellt. Die Arbeiten hierzu sind 1928 beschleunigt und auf der Teilstrecke Gleiwitz—Hindenburg bereits zum Abschluß gebracht worden, so daß hier bereits die schönen, großen, neuen Kleinbahnwagen auf der breiten Normalspur verkehren. Durch diese Umstellung wird eine wesentliche Beschleunigung des Kleinbahnverkehrs zwischen den deutsch-oberschlesischen Industriestädten erreicht. Bedeutende Verbesserungen sind auch am deutsch-oberschlesischen Chaussee- und Wegestraßennetz durchgeführt worden. Von den Landkreisen und dem neugeschaffenen Provinzialstraßenverband wurden verschiedene Chausseestrecken modern ausgebaut. Besonders erwähnt werden muß hier der Bau der neuen schönen Autochaussee von Leschnitz-Bahnhof nach dem Annaberg, dem bekannten deutsch-oberschlesischen Wallfahrtsort.

Wenn man von den Fortschritten der oberschlesischen Verkehrsverhältnisse berichtet, so muß auch eines besonderes verkehrstechnischen Ereignisses gedacht werden, das uns noch kurz vor Schluß des Jahres beschert worden ist. In der Großstadt Hindenburg wurde für ganz Oberschlesien zum ersten Mal an der Kochmannecke eine buntleuchtende Verkehrsampel angebracht, so daß heute die Kochmannecke der neuen oberschlesischen Weltstadt Hindenburg einer Miniaturausgabe des Potsdamer Platzes der Reichshauptstadt gleicht. Also, auch ein Fortschritt von 1928 zur Großstadtwerdung in Deutschland-Oberschlesien.

Die gleiche Bedeutung wie den Verkehrsfortschritten kommt der

Modernisierung der Industriebetriebe

zu, die in Deutsch-Oberschlesien im Jahre 1928 ebenfalls beträchtlich vorwärts geschritten ist. Im deutsch-oberschlesischen Bergbau ist man allenthalben daran, die Grubenanlagen mit neuen modernen Maschinen zu versehen. Im Juni ist die neue Beuthengrube als erste neue Kohlengrube Deutschlands seit Kriegsbeginn in Betrieb genommen worden. Auf den Delbrückschächten in Hindenburg ist man dabei, eine moderne Kokerei nach westlichem Muster einzurichten. Ein besonderer Modernisierungsvorgang hat sich in der deutsch-oberschlesischen Eisenindustrie abgespielt. Mit dem Zusammenschluß von Oberbedarf und Oberhütten ist die Julienhütte bei Bobrek das Hauptwerk des neuen deutsch-oberschlesischen Eisenhüttenkonzerns geworden. Dieses Hauptwerk ist deshalb aufs Beste neu eingerichtet worden. Auf der Hohenzollerngrube bei Beuthen, die mit der Johannagrube bei Bobrek zu den ertragreichsten Kohlengruben Deutschlands gehört, wird ein neuer, turmhoher Förderschacht in einer Eisenkonstruktion errichtet. Die Vollendung dieses neuen Förderturmes steht kurz bevor.

Eine ganz neue Industrie ist in aller Stille in der Nähe des großen deutsch-oberschlesischen Kraftwerkes an der Bahnstrecke Beuthen—Bobrek entstanden. Die Schaffgottsche Verwaltung, die jetzt zu den reichsten Deutsch-Oberschlesiens zählt, hat hier ein Karbidwerk und eine chemische Fabrik errichtet, die im Sommer in Betrieb genommen wurde. Noch waltet allerdings ein Schleier des tiefsten Geheimnisses über diesem neuen Werk. Kein Fremder darf einen Schritt in diese neue Anlage tun. Still liegt sie hinter großen hohen Mauern. Keiner weiß, welche neuen Wunder deutscher chemischer Fabrikationskunst hier vorbereitet werden.

Mit zu dem Ausbau der deutsch-oberschlesischen Industrie gehört der 1928 endgültig zustande gekommene Plan des Baues eines großen Großkraftwerkes an der Oder bei Kosel. Die Durchsetzung dieses Projektes ist vor allem der unermüdlichen Energie des oberschlesischen Landeshauptmannes zu danken. Mit Hilfe von Reichsmitteln wird bereits im nächsten Jahre mit dem Bau dieser neuen großen Anlage begonnen werden. Die Gesellschaft unter Beteiligung von Reich, Staat und Provinz ist bereits gegründet. Die Grundstücksparzellen, auf denen das neue Großkraftwerk zu stehen kommen wird, sind noch kurz vor Jahresschluß erworben worden.

Neben der Industrie haben aber auch alle anderen Wirtschaftszweige im vergangenen Jahr einen erheblichen Aufschwung genommen. Eine besondere Belebung hat auch der oberschlesische Handel erfahren, der sich 1928 in den großen Städten auf moderne Verkaufsmethoden umgestellt hat. In fast allen großen deutsch-oberschlesischen Städten sind in den Hauptstraßen nach Freigabe der Geschäftsräume von der Zwangswirtschaft neue prächtige Läden mit großen breiten Schaufensterfronten entstanden, so daß heute insbesondere die drei Städte im Industriebezirk in ihren Hauptverkehrs- und Geschäftsstraßen sich sehr wohl mit westlichen Vorbildern messen können.

Auch das deutsch-oberschlesische Handwerk hat versucht, mit der Zeit Schritt zu halten. Zur Umschulung des Handwerkes auf moderne Betriebsführung ist von der Oberschlesischen Handwerkskammer in Oppeln eine besondere, betriebswissenschaftliche technische Beratungsstelle neu eingerichtet worden, von der laufend Umschulungskurse veranstaltet werden.

Zu den Fortschritten und Verbesserungen, die das Jahr 1928 in Deutsch-Oberschlesien für Verkehr und Wirtschaft gebracht hat, gehört mit die

Einführung des Selbstanschlußbetriebens bei den oberschlesischen Fernsprechämtern.

Im Laufe des Jahres 1928 ist die Automatisierung des Telephonverkehrs im deutsch-oberschlesischen Industriebezirk und in der Stadt Kosel, Zülz und Schurgast restlos durchgeführt worden. Bereits über 50 Prozent aller oberschlesischen Fernsprechteilnehmer haben automatischen Telephonverkehr. Dieser hohe Prozentsatz erklärt sich daraus, daß die Mehrzahl aller Anschlüsse im Industriebezirk, der ja bereits automatisiert ist, liegt. Die Arbeiten zu der weiteren Durchführung des Selbstanschlußbetriebes in Oberschlesien sind im Gange. Als nächste Telephonämter werden Oppeln und Ratibor umgebaut.

Mit der Industrie, dem Handel und dem Handwerk war aber auch die deutsch-oberschlesische Landwirtschaft bemüht, das Jahr 1928 erfolgreich für Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe und des landwirtschaftlichen Ertrages zu nutzen. Von der Oberschlesischen Landwirtschaftskammer ist überall der Landwirtschaft weitgehendste Förderung zuteil geworden. Besondere Unterstützung hat der Gemüsebau in den Kreisen Ratibor und Leobschütz erfahren. Die oberschlesische Landwirtschaft hat sich in Oppeln ein neues prächtiges Kammergebäude geschaffen, das Ende November von dem preußischen Landwirtschaftsminister Dr. Steiger eingeweiht wurde. Wesentliche Fortschritte sind auch im landwirtschaftlichen Schulwesen zu verzeichnen. Neue Gebäude für landwirtschaftliche Schulen sind entstanden, u. a. in Neustadt, Rosenberg und Grottkau. Die bewährte und bekannte Gartenlehrbauanstalt in Proskau, die 1928 ihr 60 jähriges Bestehen feiern konnte, ist ebenfalls ausgebaut worden. Besonders beachtenswert ist die Schaffung der Oberschlesischen Bauernvolkshochschule in Neisse, für die ein neues Gebäude errichtet werden konnte, das im Rohbau fertiggestellt ist.

Doch damit genug von den wirtschaftlichen Dingen. Was bisher gesagt worden ist, genügt wohl, um den wirtschaftlichen Aufstieg 1928 in seiner ganzen Bedeutung zu skizzieren. Jetzt soll eine kurze Rückschau über die Ereignisse im öffentlichen Verwaltungsleben Deutsch-Oberschlesiens im Jahre 1928 gehalten werden. Der

Ausbau des Behördewesens der neugeschaffenen Provinz

ist weiter fortgesetzt worden. Besonders erfolgreich gearbeitet hat die neuerrichtete Provinzialverwaltung in Ratibor, an ihrer Spitze der treffliche Vater der oberschlesischen Provinz, Landeshauptmann Dr. Piontek, der sich in unermüdlicher Arbeit unvergeßliche Verdienste um den Wiederaufbau Deutsch-Oberschlesiens erworben hat. Ueberall hat er für Oberschlesiens Interessen gekämpft und gesorgt. Neben ihm als Vertreter der oberschlesischen Selbstverwaltung hat aber auch der höchste Staatsvertreter Deutsch-Oberschlesiens, Oberpräsident Dr. Proske-Oppeln, erfolgreich für Oberschlesien gewirkt und es verstanden, Reich und Staat immer mehr auf die besonderen Belange Oberschlesiens aufmerksam zu machen. Im August 1928 konnte Dr. Proske auf eine fünfjährige segensreiche Tätigkeit als Oberpräsident der Provinz Oberschlesien zurückblicken.

Die deutsch-oberschlesische Behördenzentrale, die Stadt Oppeln, hat auch 1928 einen weiteren, erheblichen Ausbau erfahren. Gegenüber dem großen neuen Reichsbahndirektionsgebäude ist im Entstehen begriffen das neue Haus der oberschlesischen Oberpostdirektion. Lebhaft gebuddelt und gebaut wird aber auch um den alten Oppelner Piastenturm herum, wo das neue Regierungshauptgebäude errichtet wird.

Aber auch die oberschlesischen Kommunalverwaltungen haben das ihrige getan, um 1928 vorwärts zu kommen. Im Industriebezirk ist die neue Großgemeinde Bobrek-Karf entstanden; Gleiwitz, die kommende Metropole Deutsch-Oberschlesiens, hat den stolzen Hotelbau, das Haus Oberschlesien, glücklich vollendet und im Juni unter großen Feierlichkeiten der Oeffentlichkeit übergeben. Der später vollendete Festsaal des Hauses Oberschlesien mit den prächtigen Wandgemälden des Düsseldorfer Kunstmalers, Prof. Münzer, ist eine besondere Errungenschaft des Jahres 1928. In Beuthen ist das neue große Stadion, das den Namen Hindenburg-Kampfbahn tragen wird, fast fertiggestellt. Hindenburg hat ein großes Hallenschwimmbad gebaut. In Rokittnitz ist das neue große, aufs modernste eingerichtete Knappschaftslazarett in Betrieb genommen worden. In Ziegenhals wurde ein neues großes Krankenhaus eingerichtet. In Arnoldsdorf und Ziegenhals wurden neue Tuberkulose-Heime eingerichtet.

Außerordentlich groß ist die

Zahl der Schulbauten,

die 1928 in Deutsch-Oberschlesien erstellt wurden. In der richtigen Erkenntnis, daß die Jugend besonderer Fürsorge bedarf und vor allem gesunde moderne Schulräume haben muß, sind alle diese Schulbauten mustergültig ausgeführt worden. Gleiwitz hat das neue Gebäude für das Staatl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium erhalten, das ein Musterstück moderner, zweckmäßiger Schulbauarchitektur ist. Ratibor hat die Oberpräsidenten Dr. Proske-Schule eingeweiht; Hindenburg hat die neue Szeponik-Mittelschule dem Schulbetrieb übergeben. In Oppeln ist ein neues Realgymnasium und ein Berufsschulgebäude entstanden. Beuthen hat ein Realgymnasium und eine Baugewerkschule gebaut, aber auch die kleineren Städte haben das Ihrige geleistet. Die kleine, in vergessenen Nordwinkel Deutsch-Oberschlesiens liegende Stadt Guttentag, z. B. hat einen modernen Wasserturm und in Verbindung damit eine schöne Jugendhalle gebaut, die als Turnhalle und Theaterraum dient. Zahlreich sind auch die Schulbauten in den Landkreisen.

Zu dem Bau von öffentlichen Gebäuden kommt die starke Wohnungsbautätigkeit. Unter großen Opfern sind auch im Jahre 1928 wieder

über 4000 Wohnungen

in Deutsch-Oberschlesien fertiggestellt worden. Die private Bautätigkeit hat verhältnismäßig zugenommen, wenn auch gerade auf dem Gebiete des Wohnungswesens alle Schwierigkeiten noch nicht überwunden sind. Aber mit Hilfe von Reich und Staat durch die Zurverfügungstellung von Baugeldern wird es auch hier noch weiter vorwärts gehen.

1928 sind in Deutschoberschlesien verschiedene soziale Einrichtungen neu geschaffen worden. Die Stadt Beuthen hat ein neues Obdachlosenasyl errichtet. Gleiwitz will im nächsten Jahr das Gleiche tun. In Hindenburg ist ein Männer- und Frauenaltersheim mit Hilfe von öffentlichen Mitteln durch den Kamelianer-Orden geschaffen worden.

Also auch hier überall wesentlich Fortschritte. Aber auch auf kulturellem Gebiet wurde 1928 lebhaft gearbeitet. Das Oberschlesische Landestheater, das den Industriebezirk mit Theater beliefert, ist endgültig saniert worden. Für die kleinen Ortschaften ist eine neue Oberschlesische Wanderbühne geschaffen worden, die überall bei ihren Gastspielen auf dem flachen Lande große Erfolge hat. Bedeutende Fortschritte hat das Volkshochschulwesen in Oberschlesien gemacht. Eine besondere führende Stellung nimmt hier die Hindenburger Volkshochschule ein, die den Winter 1928 mit einer großen deutsch-österreichischen Anschlußkundgebung einleitete. Der Gleiwitzer Sender ist im März 1928 erheblich verstärkt worden, so daß er heute der drittstärkste Sender Deutschlands ist. Das eigene oberschlesische Sendeprogramm ist ebenfalls wesentlich vergrößert worden. Neu aufgenommen wurde der oberschlesische Schulrundfunk. Besonders unterstützt und gefördert wurde 1928 das literarische Schaffen. Die Heimatzeitschrift, „Der Oberschlesier“, die soeben ihren 10. Jahrgang abschloß, hat ein literarisches Preisausschreiben veranstaltet. Zur Schaffung eines Oberschlesierliedes wurde gleichfalls von der Provinzialverwaltung ein Wettbewerb veranstaltet, bei dem fünf Liedtexte ausgewählt und preisgekrönt wurden.

Deutsch-Oberschlesien hat erfolgreich 1928 gearbeitet und kann mit froher Zuversicht in die weitere Zukunft sehen. Neben den mannigfaltigen Erfolgen und Fortschritten, die Oberschlesien vom Jahre 1928 erhalten hat, muß aber noch eine Tatsache hervorgehoben werden, die gewissermaßen der ganzen Wiederaufbauarbeit die Krone aufsetzte. 1928 hat vor allem bewiesen, daß das Deutsche Reich Oberschlesien nicht vergessen will. Es hat den an den Wiederaufbauarbeit tätigen Deutsch-Oberschlesiern die Gewißheit gegeben, daß das deutsche Volk hinter Oberschlesien steht und daß Reich und Staat mithelfen wollen, Oberschlesiens neue Zukunft zu bereiten.

Das Band zwischen Oberschlesien und Reich hat 1928 neue feste Formen erhalten. Unvergeßlich bleibt allen der

Besuch des Reichspräsidenten von Hindenburg,

der Oberschlesien der sichtbare Beweis für die Verbundenheit mit Reich und Volk war. Die begeisterten Tage der Fahrt Hindenburgs durch Oberschlesien werden das Jahr 1928 für alle Zeiten in der oberschlesischen Geschichte festhalten. Aber auch sonst haben die maßgebenden Stellen gezeigt, durch persönliche Anteilnahme und Besuche, daß sie Oberschlesien nicht vergessen wollen. Von den zahlreichen Ministerbesuchen, die 1928 nach Oberschlesien kamen, seien nur erinnert an die Besuche des Reichsfinanzministers Köhler, des Reichsverkehrsministers von Guerard, des Reichsinnenministers Severing, des preußischen Innenministers Grzesinski.

Daß aber Berlin an Oberschlesien denkt, hat erst kurz vor Jahresschluß die große Oberschlesienaussprache im preußischen Landtag vor Beginn der Parlamentsferien gezeigt. **Von allen Parteien und vor allem auch von den Vertretern**

des Westens ist einmütig die Notwendigkeit der Hilfe für Oberschlesien anerkannt worden. Ueberall und immer mehr nehmen daher aber auch die Stimmen im ganzen Reiche zu, die für Oberschlesien eintreten. Erst kürzlich hat das Hamburger Fremdenblatt an führender Stelle einen Artikel über Oberschlesien veröffentlicht.

Oberschlesien wird nicht vergessen. Diese Gewißheit gibt weitere Kraft zur Fortsetzung der Wiederaufbau im neuen Jahr. Mit Dank an das alte scheidende Jahr und mit Freude über die Erfolge von 1928 kann Deutsch-Oberschlesien Silvester feiern und wenn dann die Neujahrsglocken über das Land klingen und der neue Tag des neuen Jahres mit neuer Arbeit beginnt, wird Deutsch-Oberschlesien herangehen an das neue Werk mit froher Zuversicht und mit dem festen Glauben auf einen weiteren Aufstieg der oberschlesischen Heimat. Glück-Auf 1929!

— Wilma. —

Pleß und Umgebung

Silvester.

Der letzte Tag des Jahres heißt Silvester. Papst Silvester soll von Geburt ein Römer gewesen sein; er erhielt eine sorgfältige Ausbildung, ging durch alle Grade der kirchlichen Weihen und wurde vom Papst Marcellin zum Priester geweiht noch vor der großen Verfolgung unter Kaiser Diokletian. Treue Erfüllung seiner geistlichen Pflichten, mutiges Ausharren in seinem gefährliche Berufe, Liebe- und Milde gegen die bedrängten Brüder, Emsigkeit im Gebet und Heiligkeit des Wandels erwarben ihm die Verehrung der Gläubigen und vereinigten nach dem Tode des Papstes Melchiades alle Stimmen des Klerus und des Volkes im Januar 314 für ihn. Im Jahre 325 berief Kaiser Konstantin in Uebereinstimmung mit dem Papste die erste allgemeine Kirchenversammlung nach Nicäa. Silvester konnte seines hohen Alters wegen nicht persönlich erscheinen; aber er ordnete zwei Priester ab, daselbst seine Stelle zu vertreten. Er starb am 31. Dezember 335 nach einem Pontificat von beinahe 22 Jahren.

*

Der Silvesterabend hat etwas Feierliches. Wir stehen an der Grenzscheide zweier Jahre, schweben zwischen Rückblick und Ausblick und sind geteilt zwischen den Gefühlen des Abschieds und des Willkommens. Wie ein Traum liegt das alte Jahr mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen hellen Punkten und seinen dunklen Schatten hinter uns. Wie ein dichter Morgennebel liegt das neue Jahr vor uns mit ungewissen Hoffnungen und Besorgnissen. So zwischen Vergangenheit und Zukunft hineingestellt, mitten in die Gegenwart und in uns selbst hineingewiesen, können wir uns der Frage nicht erwehren: Wie war es mit uns, wie ist es, was wird es sein? Können wir über die gewesenen Tage befriedigende Rechnung legen, daß unsere Gesinnung rein und unser Streben bei allen Schwächen und Gebrechen redlich ist, dann dürfen wir mit Vertrauen uns der Vorsehung in die Arme legen, getrost in das neue Jahr hineintreten und ruhig durch die Zeit gehen.

An unsere Leser!

Der heutigen Zeitung liegt der Wandkalender für das Jahr 1929 bei.

Plesser Vereinsbank, Zap. Sp. z ogr. odp.

Sonnabend, den 29. Dezember, hielt die Plesser Vereinsbank eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates leitete die Verhandlungen. Zunächst erstattete der Bankdirektor einen übersichtlichen Bericht über die Entwicklung und den Stand der Vereinsbank. Der gegenwärtige Mitgliederstand beträgt rund 270; 4 Mitglieder sind gestorben, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von ihren Plätzen ehrte. An Geschäftsguthaben sind bereits annähernd 60 000 Zloty eingezahlt. Die eingelegten Sparguthaben haben eine erfreuliche Höhe erreicht. Die ganze Entwicklung der Bank ist recht befriedigend. Weiter wurde der Versammlung über die stattgefundene Verbandsrevision berichtet. Darauf folgte Abänderung einiger Paragraphen der Satzungen; u. a. wurde der Geschäftsanteil von 100 Zloty auf 300 Zloty erhöht, die Zahlung kann in kleinen Jahresraten erfolgen. Auch die Haftsumme wurde entsprechend erhöht. Bisher bestand der Aufsichtsrat aus 3 Mitgliedern; es wurde beschlossen, die Mitgliederzahl des Aufsichtsrates auf 5 zu erhöhen; die zwei neuen Mitglieder wurden sogleich gewählt. Dann wurde noch die Höchstgrenze der Verpflichtungen, die die Genossenschaft eingehen darf, neu festgesetzt, d. h. ganz bedeutend erhöht. Schließlich kamen einige Anfragen mit Anregungen zur Erhöhung und Erledigung.

Schluß der Weihnachtsferien.

Für sämtliche Schulen nehmen die Weihnachtsferien Mittwoch, den 2. Januar 1929 ihr Ende. Donnerstag, den 3. Januar wird der Unterricht wieder aufgenommen.

Allen unseren Abonnenten, Mitarbeitern wünschen wir

Frohe Fahrt ins neue Jahr

Redaktion und Verlag

Turnverein Pleß.

Mittwoch, den 2. Januar 1929, abends 8 Uhr, hält der Turnverein im Vereinslokale bei Bialas die Monatsversammlung ab. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Sonnabend, den 5. Januar 1929, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein bei Bialas sein Winterfest in Form eines Maskenballes mit allerlei Darbietungen unter Mitwirkung einer erstklassigen Jazzkapelle.

Gesangverein Pleß.

Mittwoch, den 2. Januar, abends 8 Uhr, hält der Verein im Plesser Hof eine Uebungsstunde ab. Vollzählige Beteiligung der Sänger und Sängerinnen ist unbedingt erforderlich, da für das Faschingsfest am 19. Januar Gesänge eingeübt werden müssen.

Wetteraussichten.

Dienstag, den 1. Januar: Wolkig, vielfach trübe, ziemlich kalt, Wind, Niederschläge. — Mittwoch, den 2. Januar: Wolken, tags gelinde, Wind, feucht. — Donnerstag, den 3. Januar: ziemlich milde, strichweise Niederschläge, später naßkalt. — Freitag, den 4. Januar: tags vielfach milde, Wolken, Niederschläge. — Sonnabend, den 5. Januar: kaum verändert.

Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg mit einem Jahre Gefängnis bestraft.

Vor dem Kattowitzer Landgericht wurde am Freitag gegen den Josef Schmeiduch aus Jankowitz wegen Mißhandlung bezw. Körperverletzung mit Todeserfolg, verhandelt. Aus der Verhandlung ergab sich, daß der Angeklagte mit einer Anzahl junger Leute in Altdorf, Kreis Pleß, eine Hochzeitsfeier störte. Sämtliche in einem Saale versammelten Gäste ergriffen beim Eindringen der Radauhelden die Flucht, worauf diese in der Gastwirtschaft alles kurz und klein schlugen. Der 25jährige Arbeiter Franz Czobak, welcher sich in betrunkenem Zustande befand, blieb in der Gastwirtschaft allein zurück. Er wurde von den Eindringlingen geprügelt, später nach dem Hauseingang geschleppt und dort von neuem „bearbeitet". In bewußtlosem Zustande brachte man den Mißhandelten nach der elterlichen Wohnung, wo er bald darauf infolge einer Gehirnverletzung starb. — Durch Urteil der 1. Instanz wurde der Angeklagte Josef Schmeiduch als Mitschuldiger zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sch. legte Revision ein und erhielt bei der erneuten Verhandlung bei Zubilligung mildernder Umstände nur ein Jahr Gefängnis. Durch Amnestie wurde die Hälfte der Strafe erlassen.

Der Wochenmarkt am Montag.

Da auf den Dienstag das Neujahrsfest fällt, mußte der Wochenmarkt am Montag abgehalten werden. Er war genügend beschickt und ziemlich gut besucht. An den Preisen hat sich im Allgemeinen nichts geändert. Die Kauflust hat sich merklich gebessert. Wahrscheinlich haben viele Hausfrauen schon frisches Wirtschaftsgeld erhalten. Die Preise für Butter und Eier sind immer noch recht hoch. Geflügel war in ausreichender Menge auf den Markt gebracht.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Dienstag, den 1. Januar 1929 (Neujahr).

6.30 Uhr: Stille hl. Messe.
7.30 Uhr: Polnische Andacht mit Segen und poln. Predigt.
9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10.30 Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: Deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: Polnische Vesperandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Dienstag, den 1. Januar 1929 (Neujahr).

10 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
2 Uhr: Polnischer Gottesdienst.

In Warschowitz.

Dienstag, den 1. Januar 1929 (Neujahr).

10 Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Erhöhung der Posttarife

Mit dem 1. Januar 1929 tritt der neue Post- und Telegraphentarif in Kraft. U. a. sind folgende Aenderungen eingetreten: Die Gebühr für Drucksorten ohne Adressen bis zu 50 Gramm Gewicht beträgt 5 Groschen. Diese neue Form der Postsendungen beruht darauf, daß man eine größere Anzahl von Drucksorten an eine bestimmte Kategorie von Personen einer Ortschaft senden kann, z. B. an Kaufleute, Advokaten, Aerzte, Ingenieure usw. Diese Drucksorten wird die Post des betreffenden Ortes nach dem vorhandenen Adressenverzeichnis an die einzelnen Personen übermitteln.

Ferner werden vom 1. Januar die Gebühren für eingeschriebene Briefe im Inland von 40 auf 50 Groschen, fürs Ausland von 50 auf 60 Groschen erhöht. Die Höhe der Versicherungsgebühren bei Wertbriefen wird 30 Groschen zu 100 Zloty betragen.

Ferner werden mit dem 1. Januar die Gebühren für interurbane Telephongespräche erhöht. Für ein Drei-Minutengespräch wird die Erhöhung durchschnittlich 10 Prozent betragen. Schließlich sollen auch die Gebühren für dringende Gespräche in der Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh und für Pressegespräche erhöht werden.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.10: Konzert, übertragen aus Warschau. 15.15: Konzert von Warschau. 17.50: Vorträge. 19.20: Opernübertragung aus Posen.

Mittwoch. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Kinderstunde. 17.10: Vortrag. 17.35: Polnischer Unterricht. 18: Unterhaltungskonzert von Warschau. 19.30: Vortrag. 20.30: Konzert, übertragen aus Krakau. 22.30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 10.15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12.15: Sinfoniekonzert. 14: Vortrag und Berichte. 15.15: Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie. 17.50: Vorträge. 19.20: Uebertragung einer Operette aus Kattowitz.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.